

## Anmerkungen zur Rezeption der Ringparabel in Deutsch- und Religionsbüchern

von  
Hansjörg Biener

### Abstract

*In einem Brückenschlag zwischen Religionspädagogik und Deutschdidaktik wird die Verwendung der Ringparabel aus Lessings Nathan in Schulbüchern für Deutsch und evangelische Religionslehre in der Sekundarstufe I analysiert und diskutiert.*

### 0 Die Ringparabel als gemeinsames Thema für Religions- und Deutschunterricht

Auch wenn die Fächerung in jüngerer Zeit, über die „Fächergruppe“ Religionslehre, Ethik u. ä. hinaus, wieder ins Interesse religionspädagogischer Einführungen gerückt ist, fragt sich, ob ihre Konsequenzen schon genug bedacht worden sind.<sup>1</sup> Nahe liegend sind die kognitiven Dissonanzen aus Biologie und Physik zum religiösen Schöpfungsgedanken, aber auch Fächer wie Geschichte (Biener, 2007; 2011; 2014a; 2014b) oder Deutsch wirken sich auf die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit religiösen Themen aus. Andererseits wird in einem Sammelband zur „Religionsdidaktik im Dialog“ immer wieder konstatiert, dass es keinen Dialog mit den Fachdidaktiken anderer Fächer gibt oder dieser sogar von der anderen Seite nicht gewünscht wird. So vermerken Annegret und Georg Langenhorst, dass der Dialog zwischen Deutsch und Religion vor allem ein innerer Dialog ist:

„Sämtliche ProtagonistInnen der wissenschaftlichen wie der fachdidaktischen Debatte in diesem Bereich verfügen über die akademische Doppelqualifikation und die Unterrichts- oder Lehrerfahrung in beiden Fächern. Zweite Beobachtung: [...] Seit Jahren findet sich ein offenes Dialogangebot von Seiten der Theologie, das freilich nur von wenigen GermanistInnen (die nicht gleichzeitig auch TheologInnen sind) aufgegriffen oder auch nur wahrgenommen wird. [...] Ob es deshalb angemessen ist, von einem ‚Dialog‘ von ‚Theologie und Literatur‘ zu sprechen, darf zumindest bezweifelt werden.“ (Langenhorst & Langenhorst, 2010, S. 48)<sup>2</sup>

Wenngleich Religion und Lebensfragen nicht aus der Literatur verschwunden sind, ist „christliche“ Literatur ein Nischenprodukt im Literaturbetrieb (Langenhorst, 2011, S. 45 mit Blick auf Kinder- und Jugendliteratur). Der Deutschunterricht versagt den Schülern und Schülerinnen also nichts, wenn er solche Titel übergeht. Anders steht es um die Ringparabel aus Lessings Nathan, einen Klassiker sowohl für die literarische Aufklärung als auch die Bearbeitung multireligiöser Situationen. Die Ringparabel gilt als Schlüsseltext der Aufklärung (Knoepffler, 2010, S. 167–173) und als klassische Formulierung der Forderung, seine Religion tolerant und undogmatisch auszuüben. Mehr noch: In der Ringparabel „unterminierte Lessing den Geltungsanspruch der je einzelnen monotheistischen Religion: [sic] Judentum, Christentum und Islam, durch die Verpflichtung auf die moralische Bewährung aller Religionen im Alltag und auf das Gebot der Toleranz. Die Tendenz dieses aufklärerischen Denkens

<sup>1</sup> Eigene Überlegungen u. a. in der Habilitationsschrift Biener, 2006, S. 349–439.

<sup>2</sup> Vgl. jüngst Erlemann, Nickel-Bacon & Loose, 2014, die ihre exegetischen, literaturtheoretischen und religionspädagogischen Zugänge zu Gleichnissen – Fabeln – Parabeln als Alleinstellungsmerkmal ihres Buches sehen.

geht letzten Endes weg von einer Staatskirche und hin zu einer Privatreligion.“ (Bark, 2009, S. 54) Für die religionspädagogische Seite stellte Johannes Lähnemann in seiner „Evangelische[n] Religionspädagogik in interreligiöser Perspektive“ 1998 fest:

„In Unterrichtsentwürfen, Schulbüchern und fachdidaktischen Beiträgen unseres Jahrhunderts ist die ‚Ringparabel‘ ein ‚Klassiker‘, an den man einerseits eine zu harmonistische Lösung der zwischen den Religionen bestehenden Probleme verdeutlicht, während sie andererseits zum Beleg für die Notwendigkeit (und Möglichkeit) religiöser Toleranz herangezogen wird.“ (Lähnemann, 1998a, S. 61)

Selbst wenn es von deutschdidaktischer Seite nur wenig Interesse an einem fächerverbindenden Dialog geben sollte, kann man fachübergreifend vergleichen, wie die Ringparabel für den Deutsch- und Religionsunterricht aufgenommen wird. Weil sie im Drama an herausgehobener Stelle steht und motivische Vorläufer hat, ist es nicht sofort falsch sich auf sie zu beschränken.<sup>3</sup> Wenn man allerdings darauf ausgeht, was Lessing mit der Ringparabel sagen wollte, darf man den ganzen Nathan und die Zeitumstände nicht ignorieren.

Da am Schluss möglichst viele Forschungsperspektiven gewiesen werden sollen, beschränken sich die folgenden Ausführungen auf Schulbücher für evangelische Religionslehre und Deutsch in der Sekundarstufe I und zur Stoffbegrenzung auf die gemeinsam interessierende Ringparabel. Es wird zunächst darum gehen, mit Blick auf die Religionsverhältnisse Bruch- und Konfliktlinien bei der Interpretation der Ringparabel wahrzunehmen. Angesichts der ausufernden Interpretationen ist es gut, sich dann am Text selber zu vergewissern, bevor man den Umgang mit der Ringparabel in Religions- und Deutschlesebüchern analysiert. Um nicht nur Beispiele oder Blütenlesen zu bringen, deren Repräsentativität dahin steht, wird jeweils auch auf die Bildung der Grundgesamtheit der zu untersuchenden Schulbücher einzugehen sein (Biener, 2014c). Am Ende steht eine weiterführende Diskussion mit Ausblick auf anschließbare Forschungsthemen.

## 1 Ein durchdissertiertes Thema

Das dramatische Gedicht „Nathan der Weise“ und als dessen Mitte die Ringparabel sind Lernangebote, zu denen viele etwas zu sagen haben und noch viele andere etwas sagen (Bark, 2009, S. 54). Da geht es um Interpretationen und Fortschreibungen des Dramas (Fischer, 2000, S. 143–164 Nathans Ende, besonders ab S. 148) oder der Ringparabel (Overath, Kermani & Schindel, 2004; Feministischer Gegentext Schrattenholzer, 2005), um Parabeltheorie und Dramentektonik, um den fiktiven Kontext Kreuzzugszeit und den tatsächlichen Kontext Fragmentenstreit, um interreligiöse Verständigung und die postreligiöse Stillstellung des Konfliktpotentials von Religion durch das Bannwort Toleranz.

Auf dem Papier führt Lessings Nathan in die Zeit der Kreuzzüge, über deren Darstellung in historischen wie aktuellen Geschichts- und Religionsschulbüchern viel gesagt werden könnte (Biener, 2011; 2013; 2014a).<sup>4</sup> 900 Jahre nach der Eroberung Jerusa-

<sup>3</sup> Jedoch Kiefer, 2011a, S. 87 „gegen eine verkürzte, appellative Auslegung des kanonischen Parabelstücks. Noch schlimmer die Untugend vieler Deutschlehrer, die Ringparabel isoliert als ethisches Paradebeispiel zu behandeln.“

<sup>4</sup> Biener, 2013 wurde mit dem Arsen-Djurovic-Preis für historische Schulbuchforschung ausgezeichnet.

lems durch die Kreuzritter erschien Herausgebern eines fachwissenschaftlichen Sammelbandes das jüngere Negativurteil eindeutig:

„Die Kreuzzüge gerieten nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem Eindruck der sich auflösenden Kolonialreiche und des Holocausts vielfach in den Ruf, bestenfalls proto-imperialistische Unternehmungen, schlimmstenfalls aber vom Rassenhaß getragene Expansions- und Vernichtungskriege gewesen zu sein. Wie kaum ein anderes Ereignis neben den Pogromen des Jahres 1096 diene das Jerusalemer Massaker vom 15. Juli 1099 als Beweis für diese Wertung. Die Kreuzzüge, die aus ihnen hervorgegangenen Herrschaften und besonders das Königreich Jerusalem entwickelten sich damit zur Negativfolie eines besseren, geläuterten Europa.“ (Bauer et al., 2001, S. 8)

Durch den Vergewisserungsbedarf nach den al-Qaeda-Angriffen des 11. September 2001 auf die modernen Kreuzzügler sind viele neue Gesamtdarstellungen zu den Kreuzzügen erschienen, in denen auch vieles debattiert wird, was gemeinhin als selbstverständliches Wissen gilt (abgesehen von Neuauflagen bewährter Werke wie Mayer, 10. Auflage 2005; z. B. Riley-Smith, 2008; Tyerman, 2009; Asbridge, 2010; Phillips, 2011; Apologetisch geprägt: Stark, 2013; Islamische Perspektive: Cobb, 2014). Als Beispiel sei nur die Frage genannt, ob das Massaker von Jerusalem über das mittelalterlich Gewohnte hinausging und nicht womöglich den Konventionen jeweiliger Geschichtsschreibung gemäß auf beiden Seiten großgeschrieben worden ist. Insofern kann sich eine Einleitung in den Nathan, die ihren Zugang über die Kreuzzugszeit nimmt, leicht verirren.

Die Veröffentlichung des Nathan steht, zweitens, historisch im Zusammenhang des Fragmentenstreits über die vernunftgemäße natürliche Religion bzw. die Plausibilitätsprobleme der geoffenbarten. Fügt die göttliche Offenbarung dem Glauben etwas hinzu, was der Mensch sich selber nicht sagen kann? Lessings prominenter Gegner, der Hamburger Pastor Johann Melchior Goeze, bejahte das: Die Botschaft vom Heil in Jesus Christus findet der Mensch nicht in sich, sondern kann sie nur aus dem Evangelium hören. Nach einem Publikationsverbot wechselte Gotthold Ephraim Lessing, Bibliothekar in Wolfenbüttel und Herausgeber der umstrittenen Reimarus-Fragmente, das Terrain und machte in seinem dramatischen Gedicht das Theater zur Kanzel (zur Metapher: Leppin, 2008). Die Fachliteratur ist sich einig, dass Goeze und seine Gefährten Lessing weder inhaltlich noch publizistisch gewachsen waren. Wollte man in Erschließungsliteratur den Akzent auf den Streit zwischen Lutherischer Orthodoxie und Lessing'scher Aufklärung legen, müsste man sich auch um eine Erläuterung von Goezes theologischem Anliegen bemühen, aber darum hat sich nach dem Urteil in einer Lessing-Ausgabe 200 Jahre lang niemand groß gekümmert. „War er zuvor in keinen nennenswerten Streit verwickelt, so geriet er nun zum Prototyp eines lutherischen Eiferers und Ketzerriechers – ein Eindruck, der sich im Gefolge des Lessing-Streits verfestigte und den unbefangenen Blick auf Goeze bis in die Gegenwart verstellt hat.“ (Bohnen & Schilson, 1993, S. 774; vgl. aber die Habilitationsschrift Freund, 1989) Andererseits ist die Lektüre der entsprechenden Schriften mühselig und die Auswahl charakteristischer und für Schüler und Schülerinnen nachvollziehbarer Ausschnitte ein schwieriges Unterfangen (Bohnen & Schilson, 1993, S. 768–802: die Kontroverse mit Johann Melchior Goeze).

Drittens können auch heutige Germanisten bei der Interpretation von Nathan und Ringparabel trefflich polemisieren. So bezeichnete es der Münchner Deutschdidaktiker Klaus Kiefer 2011 als „skandalös, wie eine im Text selbst [als Märchen, HJB] relativierte Gattung nicht zuverlässigen Inhalts zum Glaubensbekenntnis [!, HJB]

zahlreicher Deutschlehrergenerationen werden konnte.“ (Kiefer, 2011a, S. 85) Aus der Warte eines unbedingten Toleranzparadigmas betrachtet, darf die Zurückhaltung von Deutschlehrern und -lehrerinnen gegenüber dem mindestens positionellen, wenn nicht sogar als dogmatisch wahrgenommenen Religionsunterricht nicht verwundern. Tatsächlich ist nach Annegret und Georg Langenhorst „– regional unterschiedlich, aber quer durch alle Altersgruppen hindurch – mit Deutschlehrkräften zu rechnen, die dem Phänomen Religion und dem Religionsunterricht indifferent, skeptisch, ablehnend bis feindlich gegenüberstehen und jegliche Kooperation von vorneherein ablehnen.“ (Langenhorst & Langenhorst, 2010, S. 49)

Klaus Kiefer hält, wie noch zu sehen sein wird, von Glauben geprägte Diskurse für vormodern und interreligiöse Dialoge für sinnlos, weil es um Transkulturalität gehe. Andererseits betont der Hamburger Deutschdidaktiker Jürgen Kreft 2013, dass anti-religiöse Einstellungen bei der Interpretation historischer Texte häufig den Blick verstellen: „Diese Einstellung ist bekanntlich in den Geistes- und Sozialwissenschaften und unserer Gesellschaft überhaupt weit verbreitet und führt besonders bei der Arbeit mit Texten früherer Epochen, etwa in der Forschung über Lessings Dramen, zu schwerwiegenden Verzerrungen. Nun wird ja von den Literaturwissenschaftlern nicht verlangt, dass sie ihre religiöse oder antireligiöse Einstellung, für die sie ihre Gründe haben, aufgeben, sondern nur, dass sie sie in ihrer wissenschaftlichen Arbeit kontrollieren. Das ist nicht leicht. Gewisse Schwierigkeiten, solche Vorurteile auch nur zu erkennen, mögen dadurch verursacht sein, dass man über die Religionen nicht so gut informiert ist wie notwendig, um die Forschung von verzerrenden Textwahrnehmungen möglichst frei zu halten.“ (Kreft, 2013, S. 166)

Die Ringparabel ist wegen ihres fiktiven Kontexts Kreuzzugszeit und wegen der Toleranzforderung auch für den interreligiösen Dialog einschlägig, bis dahin, dass sie in einem Buch mit modernen „Beiträge[n] zu einer Theologie der Religionen und zum interreligiösen Dialog“ als „Atempause“ erscheint (Witte, 2003, S. 15, S. 217–226). Die intensivste Auswertung des Nathan für den Religionsdialog stammt von Karl-Josef Kuschel, der in einem Literaturüberblick von Georg Langenhorst am ausführlichsten für den Dialog Literatur / Theologie gewürdigt wurde (Langenhorst, 2011, S. 24–28). Der Tübinger Ökumeniker wollte 1998 an Lessing „vom Streit zum Wettstreit der Religionen“ führen (Kuschel, 1998) und publizierte weiter in dieser Linie (Kuschel, 2007). Klaus Kiefer hält den Ansatz für vergebliche Mühe: „Wenn z. B. Karl-Josef Kuschel 2004 unter Berufung auf Lessings ‚Nathan‘ für einen interreligiösen Dialog von Christentum, Judentum und Islam plädiert, gerade nach 9/11, so erscheint sein Engagement nicht nur deswegen als obsolet, weil seit 2001 der ‚Kampf der Kulturen‘ mehr und mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit dringt, sondern weil er damit die westliche Moderne auf eine Diskursebene herabzieht [!, HJB], die man im Jahrhundert der Aufklärung bereits zu verlassen begann. Die drei in Frage stehenden Religionen mögen zwar heute im Prinzip gleichwertig erscheinen, aber sie sind – obwohl sie allesamt archaische Diskurse darstellen – weder historisch ‚gleichzeitig‘ noch ‚im selben Jetzt da‘.“ (Kiefer, 2011a, S. 83–84) Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen bzw. das Ungleichzeitige im Gleichzeitigen ist freilich auch den Vertretern des interreligiösen Dialogs bewusst; dennoch halten sie am Dialog fest, weil es nicht um Repräsentationen archaischer Diskurse geht, sondern um die Zukunftsfähigkeit der Menschheit, darunter eben auch der Menschen, für die ihre Religion nicht voraufklärerische Vergangenheit ist, sondern tragender Grund in der Gegenwart (Lähnemann, 1998b).

Die Lust am Formulieren und Fabulieren bei der Interpretation der Ringparabel findet sich, viertens, auch bei prominenten Autoren, die sich nach vielen anderen aktuellen

Themen nun auch zur Friedensfähigkeit der Religionen äußern, so jeweils 2007 Peter Sloterdijk und Ulrich Beck. Am Ende eines Buchs über „Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen“ stellt Ulrich Beck, der 1986 mit der „Risikogesellschaft“ (Beck, 1986) und der These von zwei Modernisierungen bekannt wurde, zur Ringparabel fest: „Jeder Ring ist der »Einzige Ring«, den es nicht gibt. Deshalb kann niemand jemals wissen, welches der Wahre Einzige Ring ist. Alle aber wissen, daß es Viele Einzige Ringe gibt und daß sie einen davon besitzen. Hätte Lessing zwischen dem Einen Ring und keinem wählen müssen, hätte er sich für keinen Ring entschieden. Seine Ringparabel ist so angelegt, daß der Einzige Ring, wenn es ihn je gegeben haben sollte, auf ewig verloren gegangen ist.“ (Beck, 2007, S. 243–244) Dabei schreibt der Soziologe im Bewusstsein, dass er von seinem gesellschaftlichen Rang her nicht mehr argumentieren muss, inwiefern seine Interpretation Lessings Intentionen trifft. „Das ist meine Interpretation, die ich im Folgenden erläutere, als ob sie Lessing in seiner Ringparabel entfaltet hätte. Bemerkenswerterweise verfolgt auch Sloterdijk eine ähnliche Methode [!?, HJB], worauf ich erst nach Abschluss dieses Buches gestoßen bin.“ (ebd., S. 243) Peter Sloterdijk, der seinen Durchbruch 1983 mit der „Kritik der zynischen Vernunft“ hatte (Sloterdijk, 1983), fragt in „Gottes Eifer“ nach der Plausibilität des Kriteriums des wahren Rings, „vor Gott und [!, HJB] den Menschen angenehm zu machen“: „In Wahrheit drückt sich das Wesen des Monotheismus in keinem Merkmal so prägnant aus wie in der Bereitschaft der Eiferer, sich bei den Menschen verhasst zu machen, wenn dies das Mittel sein sollte, Gott desto besser zu gefallen. Mit seiner sorglosen Gleichsetzung von ‚Gott angenehm‘ und ‚bei Menschen beliebt‘ wird Lessing möglicherweise vom frühaufklärerischen Optimismus irregeleitet.“ (Sloterdijk, 2007, S. 174)

Deshalb stellt Sloterdijk der Ringparabel eine nach der Wirklichkeit korrigierte Fassung gegenüber, in der die Ringe Gewissheit der Erwählung durch Gott und Verhasstheit beim Volk verliehen. „Unverkennbar fügt sich die Geschichte der real existierenden Monotheismen in ein deutlicher konturiertes Bild, wenn man ihr die angedeutete zweite Fassung der Ringparabel als heimliches Drehbuch zugrundelegt. De facto haben sich diese Religionen unter der Oberfläche eines Wahrheitsstreits einen erbitterten Wettbewerb um noble Verhasstheit geliefert – wobei sie füreinander das Publikum bildeten, dessen vorhersehbar negative Reaktion [sic] die jeweils eigenen Erfolge bestätigten.“ (ebd., S. 177) Seit freilich Theologie in die Anthropologie übergegangen ist, sind weitere Eiferer aufgetreten, „die für den Menschen gegen den Menschen ins Feld ziehen – genauer: im Namen des kommenden wahren Menschen gegen den historisch gewachsenen falschen“ (ebd., S. 191). Darum erweitert Sloterdijk die Parabel um einen vierten Ring des eifernden Atheismus, der sich im Kommunismus ebenso menschenverachtend gezeigt und ebenso verhasst gemacht habe wie die eifernden Monotheismen. „Wenn es bereits prekär ist, Menschen für den Gott, der sie, sei es auch zu ihrem eigenen Vorteil, überfordert, zu begeistern, so ist es völlig unmöglich, Menschen über hysterische Augenblicke hinaus zu Menscheneiferern zu machen – schon gar nicht mit den Methoden, mit denen die russischen und chinesischen Kommunisten ihre Ziele erreichen wollten.“ (ebd., S. 199)

## 2 Erinnerung an den Ausgangstext

Angesichts der ausufernden Wirkungsgeschichte und Interpretationen ist es sinnvoll, sich die Ringparabel noch einmal vor Augen zu führen, bevor man einen Blick in Schul- und Lehrerhandbücher wirft.

Das Grundmotiv der Ringparabel lässt sich in zahlreichen älteren Quellen wiederfinden, immer wieder in kritischen interreligiösen Kontexten (Kuschel, 1998, S. 264–316). Bei Boccaccio, Lessings Hauptquelle aus dem 13. Jahrhundert, geht es um einen Vater, der einen kostbaren Ring an denjenigen unter seinen Söhnen weitergibt, den er am meisten liebt, und ihn damit zum Erben einsetzt (Lindken, 1987, S. 35–38; Flasch 1997). Als Generationen später ein Vater seine drei Söhne gleich liebt, lässt er zwei weitere Ringe anfertigen, so dass der Vater „kaum“ entscheiden kann und die Söhne gar nicht entscheiden können, welcher Ring der ursprüngliche ist. Dieser Streit halte immer noch an. Die Funktion der Geschichte ist sowohl bei Boccaccio als auch bei Lessing, dass sich ein Befragter der lebensgefährlichen Entscheidung über die wahre Religion entziehen und doch an der ihn offensichtlich bindenden Tradition der Väter festhalten kann.

Die Handlung findet sich ausgebaut in der Schlüsselszene des Nathan wieder: Der um seine Finanzen verlegene Sultan Saladin lässt den erfolgreichen Kaufmann Nathan zu sich rufen und legt ihm die Frage vor, welche der drei monotheistischen Religionen er für die wahre halte. Nathan erkennt die ihm gestellte Falle: Erklärt er seine Religion zur einzig wahren, muss Saladin das als Affront gegen den Islam ahnden, gibt er die Überlegenheit des Islam zu, muss er sich fragen lassen, warum er noch nicht konvertiert ist. Um einer klaren Antwort auszuweichen, antwortet Nathan mit einem „Märchen“:

Vor grauen Jahren lebt' ein Mann in Osten,  
Der einen Ring von unschätzbarem Wert  
Aus lieber Hand besaß. Der Stein war ein  
Opal, der hundert schöne Farben spielte,  
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott  
Und Menschen angenehm zu machen, wer  
In dieser Zuversicht ihn trug.

(3. Aufzug, 7. Auftritt, Vers 1911–1917)

Im Unterschied zu Boccaccios Erzählung ist der Ring nicht bloß „wunderschön und kostbar“, sondern enthält er einen Opal, der seinerzeit als nicht kopierbar galt (Fricke & Zymner, 1996, S. 277–278; Kiefer, 2011a, S. 87). Außerdem kann er vor Gott und den Menschen angenehm machen, wenn der Besitzer ihn in dieser Zuversicht trägt. Das sind, eben mit dem Glauben, drei Elemente, die man auch getrennt denken und mit Peter Sloterdijk anders zusammensetzen kann: vor Gott angenehm, aber nicht vor den Menschen, aber auch vor den Menschen angenehm und nicht unbedingt vor Gott. Wer also die Exposition Lessings nicht annimmt, für den wird das Ziel der Parabel nicht plausibel sein.

Der Ring wurde über Generationen vom Vater an jenen Sohn vererbt, den er zum Erben einsetzen wollte. Doch eines Tages kann sich ein Vater nicht entscheiden, wen von seinen drei Söhnen er bevorzugen will. Deshalb gibt er Duplikate in Auftrag:

Er sendet in geheim zu einem Künstler,  
Bei dem er, nach dem Muster seines Ringes,

Zwei andere bestellt, und weder Kosten  
Noch Mühe sparen heißt, sie jenem gleich,  
Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt  
Dem Künstler. Da er ihm die Ringe bringt,  
Kann selbst der Vater seinen Musterring  
Nicht unterscheiden. Froh und freudig ruft  
Er seine Söhne, jeden insbesondere;  
Gibt jedem insbesondere seinen Segen, –  
Und seinen Ring, – und stirbt.

(3. Aufzug, 7. Auftritt, Vers 1945–1952)

Der Vater kann die drei Ringe nicht nur kaum, sondern gar nicht unterscheiden. Nach dem Tod des Vaters lässt sich nicht klären, wer aufgrund des originalen Rings die Führung des Hauses antreten darf.

Man untersucht, man zankt,  
Man klagt. Umsonst; der rechte Ring war nicht  
Erweislich; – [...] Fast so unerweislich, als  
Uns itzt – der rechte Glaube.

(3. Aufzug, 7. Auftritt, Vers 1961–1964)

Damit ist die Adaption aus dem Decamerone abgeschlossen. Man könne doch als Jude, Christ oder Muslim nichts anderes glauben, als dass das von den Eltern Gelernte richtig sei. Modern gesprochen bezieht sich Nathan auf die primäre Sozialisation, doch Saladin hat Nathan als weitgereisten und lebenserfahrenen Menschen angesprochen und damit auf seine zweiten Gedanken, was es mit den Religionen auf sich hat. Infolgedessen muss es doch ein Urteil geben. So nimmt die Erzählung in Lessings Nathan neu Fahrt auf. Ein gegenüber Boccaccio neuer Richter hört die streitenden Brüder, die subjektiv alle recht haben und objektiv auch, insofern sie alle den Ring des Vaters erhalten haben. Nur das Original kann auch der Richter nicht ermitteln.

Doch halt! Ich höre ja, der rechte Ring  
Besitzt die Wunderkraft beliebt zu machen;  
Vor Gott und Menschen angenehm.

(3. Aufzug, 7. Auftritt, Vers 2015–2017)

Im Unterschied zu Boccaccios Ring hat Lessings Ring aktive Eigenschaften, die für die Prüfung herangezogen werden können.

Nun; wen lieben zwei

Von Euch am meisten? – Macht, sagt an! Ihr schweigt?

Die Ringe wirken nur zurück? und nicht

Nach außen? Jeder liebt sich selber nur

Am meisten? – Oh, so seid ihr alle drei

Betrogene Betrüger! Eure Ringe

Sind alle drei nicht echt. Der echte Ring

Vermutlich ging verloren.

(3. Aufzug, 7. Auftritt, Vers 2019–2026)

Ob und wann der Ring „verloren“ ging, ist unklar; dass aber die drei Ringe der Protagonisten nicht echt sind, ist die Pointe. Interessant ist, dass manche Ausleger auf den Künstler verweisen, und so sei der Vorzug, vor Gott und Menschen angenehm zu werden, wenn man daran glaubt, von der Religion auf die Kunst übergegangen (Fricke & Zymner, 1996, S. 278; akzeptiert von Kiefer, 2011a, S. 87; Kuschel, 1998, S. 311 ohne diese Folgerung).

Doch die niederschmetternde Erkenntnis weiß der Richter ins Positive zu wenden. Ihr Vater habe alle drei gleich geliebt und nicht ertragen, einen bevorzugen und zwei kränken zu sollen. Wo die Wunderwirkung des Rings ausbleibt, bleibt immer noch das Menschenwerk möglich, sich vor Gott und Menschen angenehm zu machen.

Es eifre jeder seiner unbestochnen

Von Vorurteilen freien Liebe nach!

(3. Aufzug, 7. Auftritt, Vers 2041–2042)

Wenn einer der Ringe doch echt sei, dann werde sich dies in der Zukunft an der ihm nachgesagten Wirkung zeigen. In 1000 Jahren könnte dann ein anderer Richter die Sache beurteilen. Nathan sieht sich außerstande, ein solcher Richter zu sein und ein abschließendes Urteil über die wahre Religion zu sprechen, und da es auch der Saladin des „Nathan“ nicht tut, ist Nathan gerettet. Die Entscheidung ist aufgeschoben. Dramenintern ist die Parabel zum Ziel gekommen.

Man würde sich in eine Falle begeben, würde man die Parabel allegorisieren und Entsprechungen suchen, also in den drei Söhnen drei monotheistische Religionen, im Streit der Brüder die Religionskriege usw. (Vgl. Pohlmeier, 2007, S. 21). Damit selbstverschuldete Probleme wären zum Beispiel die Frage nach der Kette der Väter, die Frage, aus wessen Hand eigentlich der Ring stammt, oder auch die Frage nach der Moralität eines Gottes, der seine Kinder betrügt. Ebenso schwierig scheint es mir, in den Personen Vorbilder zu suchen. M.E. können wir „von“ den Personen weniger lernen, als „an“ den Personen, wenn wir eine begründete eigene Position zu ihnen und ihrem Handeln finden. Darum höre ich aus dem Nathan weniger einen interreligiösen Toleranzappell als einen zur Aufrichtigkeit bei aller Gebrochenheit. Solche Aufrichtigkeit war im Alten Testament selbstverständlich an Gott gebunden („Gottesfurcht“), aber nicht allein auf das eigene Volk und seine Religion beschränkt (Fuhs, 1982). Auch die Menschen im Nathan können sich Humanität nicht als säkularen Be-



griff vorstellen, doch steht der Begriff der „Gottergebenheit“ an dieser Grenze. Das zeigt sich an Szenen, wo die Religionsdifferenz aufgelöst wird, weil man sich als Mensch erkennt und anerkennt, und zugleich die Bindekraft der eigenen Religion präsent bleibt.

So als Nathan die Freundschaft des Tempelherrn gewinnt, der seine Ziehtochter Recha gerettet hat.

Wir haben beide

Uns unser Volk nicht auserlesen. Sind

Wir unser Volk? Was heißt denn Volk?

Sind Christ und Jude eher Christ und Jude,

Als Mensch?

(2. Aufzug, 5. Auftritt, Vers 1307–1311)

Oder als der Klosterbruder Nathan die Nachstellungen des Patriarchen wegen der Aufnahme eines Christenmädchens enthüllt, die aber eigentlich eine großartige menschliche Leistung war, nachdem Nathan erst die eigenen sieben Söhne umgebracht worden waren:

Nathan! Nathan!

Ihr seid ein Christ! Bei Gott, Ihr seid ein Christ!

Ein bessrer Christ war nie! – Wohl uns! Denn was

Mich Euch zum Christen macht, das macht Euch mir

Zum Juden!

(4. Aufzug, 7. Auftritt, Vers 3065–3070)

Im Unterschied zum Theaterbesuch kann man sich am Schreibtisch zurücklehnen und damalige Logiklöcher und heutige Plausibilitätslücken konstatieren, sich also herausnehmen aus der Anmutung des Stücks. Der Publizist Alexander Kissler sieht 2008 „Nathan im Irrtum“:

„Lessing wünscht sich einen humanistischen Wettstreit der Juden mit den Christen und den Muslimen. Jeder soll den anderen an Liebe, Sanftmut, Friedlichkeit und Gottergebenheit zu übertrumpfen suchen. [...] Warum die drei Erben sich an des Richters Empfehlung halten sollen, ist unerfindlich – wenn es denn nicht die Gier nach der Macht im Haus des Vaters ist. Und eben deshalb ist die Ringparabel ebenso unrealistisch wie das allverbrüdernde Schlusstab-  
leau. Natürlich wäre es wunderbar, wenn die Menschen sich allein aus Einsicht, allein nach Überlegung einer ‚von Vorurteilen freien Liebe‘ bedienen. So aber ist die Welt nicht eingerichtet.“ (Kissler, 2008, S. 109)

Damit ist Lessings Nathan aber kaum abgetan. Man kann ihn ja auch als Spiegel für unsere Humanität oder Inhumanität interpretieren. So wurde der Nathan ja auch bei Aufführungen gleich nach der Barbarei des NS-Regimes wahrgenommen.

Zukunftsträchtiger als Kritik an der aufklärerischen Naivität Lessings erscheint da Elisabeth Schrattenholzers ausführliche Gegenrede, durch die Selbstverständlichkeiten wie die patrilineare Erblinie aufgedeckt werden (Schrattenholzer, 2005). Materialien zu Nathan sollten bei einem Blick auf die Wirkungsgeschichte solche Kritik aus feministischer Perspektive nicht übergehen.

### 3 Die Ringparabel in Deutschlesebüchern

So lange in einzelnen Bundesländern auf einer Passung Schulbuch-Lehrplan bestanden wird, können die Lehrpläne, auf die hin ein Schulbuch geprüft und zugelassen wird, nicht ignoriert werden. Zugleich ist die Orientierung auf einen großen Schulbuchmarkt die einzige für weitere Untersuchungen anschlussfähige Möglichkeit, der etwa in den Cornelsen- oder Klett-Katalogen leicht zu findenden Vielzahl von Ländervarianten auch der Deutschbücher zu entgehen.

Bayern ist ein wichtiger Schulbuchmarkt und Heimat einiger Schulbuchverlage, wobei hier insbesondere der jetzt auch in die Weltanschauungsfächer expandierende Buchner-Verlag zu nennen ist. In den Deutsch-Lehrplänen der bayerischen Sekundarstufe I wird Lessing nur im Lehrplan für die Realschule ausdrücklich genannt, und deshalb soll diese zum repräsentativ untersuchten Ausgangspunkt werden. Im jahrgangsstufenübergreifenden Lernstrang „Mit Texten und Medien umgehen“ gibt es auch einen Bereich „Einblick in die Literaturgeschichte gewinnen“. Dabei geht es im ersten der drei Unterthemen der achten Jahrgangsstufe um die „literarische Aufklärung: die Ideale von Toleranz und verantwortlichem Handeln im Werk Gotthold Ephraim Lessings“ (Lehrplan für die sechststufige Realschule [RS Bayern], 2001, S. 308).

Für die bayerische Realschule haben drei Verlage Lesebücher vorgelegt und zwei kombinierte Lese- und Sprachbücher, die Nathan-relevant sind.<sup>5</sup> Außerdem enthalten die beiden jahrgangsstufenübergreifenden Literaturgeschichten unter den Lessingtexten in sehr verschiedenem Umfang die Ringparabel.

Im gerade erst zum Schuljahr 2014/15 zugelassenen „Deutschbuch 8“ wird der Text der Ringparabel durch zahlreiche Aufgaben gegliedert, die einerseits zur Übersetzung in die eigene Sprache auffordern und andererseits eine perspektivenbewusste Interpretation als Familiengeschichte anleiten (Deutschbuch 8 [RS Bayern], 2014, S. 144–147 Fabeln; S. 148–151 Ringparabel; S. 152–159 Emilia Galotti). Gerahmt wird die Arbeit an der Parabel dann aber doch auch durch den Bezug auf die Konkurrenz der monotheistischen Religionen. Im zehnten von elf Arbeitsaufträgen sollen die Schüler und Schülerinnen „mit eigenen Worten“ formulieren, „welche Botschaft die Parabel für die drei Weltreligionen enthält“ und einen „Aufforderungssatz“ z. B. „auch an Religionsvertreterinnen und -vertreter richten“ (ebd., S. 151).

In „Kombiniere Deutsch 8“ fällt auf, dass die Ringparabel ohne die Richterszenen geboten wird, also auch ohne die Aufforderung zum Wettstreit in Sanftmut, herzlicher Verträglichkeit, Wohltun und innigster Ergebenheit in Gott und damit nur die mittelalterliche Lösung und nicht Lessings aufklärerische Fortschreibung (Kombiniere Deutsch 8 [RS Bayern], 2009, S. 272 2 Fabeln; S. 273 Die Ringparabel aus dem Drama Nathan der Weise [ohne die Richterszenen]; S. 278 5 Aufgaben zur Fabel, 6 Aufgaben zur Ringparabel). Die sechs Aufgaben beziehen sich zunächst auf die Zusammenfassung und die Einordnung in die Gattung Parabel. In weiteren Aufgaben sollen die Schüler und Schülerinnen aus der Perspektive Nathans erläutern, „was seiner Meinung nach die wahre Religion ist“, Toleranz und Aufklärung aufeinander beziehen, eine Antwort Saladins formulieren und schließlich Zeitungsausschnitte zu Konflikten aufgrund unterschiedlicher Religionszugehörigkeit sammeln. Eine „Idee zum Weiterarbeiten“ zielt auf einen Gesamtüberblick über das Drama und Skizzen der vorkommenden Personen. Im Lehrerband finden sich nur zu den ersten beiden Aufgaben Erwartungshorizonte (Kombiniere Deutsch 8 [RS Bayern] Lehrerhandbuch,

<sup>5</sup> Datei lernmittel\_realschule.pdf (Stand 3.2.2015) via <http://www.km.bayern.de/lehrer/unterricht-und-schulleben/lernmittel.html> (auch am 30.4.2015 abrufbar).

2010, S. 60–61). In einem Lösungsansatz zu einer Doppelseite „Literatur und Literaten im historischen Kontext beleuchten“ deutet das Autorenteam dann doch seine Auffassung des Nathan an: „Durch Nathans Mund verkündet Lessing damit seine aufklärerische Einstellung zu dem Streit der Religionen. Es komme nicht auf die Lehrsätze der Religionen an, auf ihre Dogmen. Es gehe vielmehr um die Verwirklichung der religiösen [richtiger: ethischen?] Lehren im Leben, um die Praxis. Statt sich also zu streiten und zu bekriegen im Namen der Religion, solle jeder Gläubige nach den Maximen seiner Religion Gutes tun, denn Gutes zu tun, sei der Inhalt jeder der drei Religionen. Untereinander aber sollten die Religionen Toleranz üben.“ (ebd., S. 62) Diese Ausführungen operieren mit der im Christentum möglichen Unterscheidung von Dogmatik und Ethik, verkennen aber, dass es auch um die Orthopraxis erbitterten Streit geben könnte, ja, dass Konformität mit einem dekretierten richtigen Tun noch leichter zu erzwingen ist als Orthodoxie.

Die reinen Lesebücher bieten die Ringparabel mit der Richterszene. Ansonsten lässt sich über „Der neue Kolumbus 8“ (Der neue Kolumbus 8 [RS Bayern], 2004, S. 156–159 [Ringparabel aus] Nathan der Weise; S. 178 5 Aufgaben: Referat über Gesamtwerk, Frage nach Ring und Personen, Frage nach der Interpretation der Religionen und Übertragungen auf aktuelle Situationen), „Das Hirschgraben Lesebuch 8“ (Das Hirschgraben Lesebuch 8 [RS Bayern]m 2002, S. 72–73 Grundinformation zu Gotthold Ephraim Lessing; S. 73–76 Die Ringparabel aus dem Drama „Nathan der Weise“ [ohne die Saladin-Stücke]; S. 76 8 Aufgaben zur Ringparabel, u. a. in der Ringparabel Ideale der Aufklärung wiederfinden, dann aber auch Länder nennen, „in denen Menschen auch heute noch wegen ihres Glaubens verfolgt werden“; S. 76–77 drei Fabeln mit Erschließungsaufgaben) und „Zwischen den Zeilen 8“ (Zwischen den Zeilen 8 [RS Bayern], 2002, jeweils von Aufgaben begleitet: S. 198–199 biographische Grundinformation; S. 199–200 vier Fabeln; S. 200–201 biographische Grundinformation; S. 201–205 Nathan der Weise. Dritter Aufzug, Siebter Auftritt [komplett]; S. 205 abschließende biographische Grundinformation. Kein Lehrerhandbuch erschienen) Ähnliches konstatieren. Alle Lesebücher bieten Informationen zu Lessings Biographie, stellvertretend für den ganzen Nathan die Ringparabel, zwei haben auch Fabeln. Den Nathan als Ganzschrift zu charakterisieren, wird immer nur als Zusatzaufgabe betrachtet. Alle Lesebücher unterstreichen die Aktualität der Ringparabel, indem Aufgaben die Schüler und Schülerinnen auf Religionskonflikte hinweisen. Umgekehrt werden in den Aufgaben auch Aufklärung und Toleranz miteinander verknüpft. Mitunter wird dabei nicht glücklich formuliert. So wird in „Zwischen den Zeilen“ folgendermaßen nach der Aktualität (nicht nur der Parabel, sondern) des ganzen Nathan gefragt: „Denkt an den 11. September 2001: Inwieweit kann die Lektüre des ‚Nathan‘ einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass der Wert eines Menschen nicht von der äußeren Form seines Glaubensbekenntnisses abhängt, sondern, dass es auf sein praktisches Handeln ankommt.“ (ebd., S. 205) Wahrscheinlich ist hier nur schlampig formuliert. Oder meint das Autorenteam wirklich als Fazit aus dem Nathan, dass es für den „Wert [!] eines Menschen [...] auf sein praktisches Handeln ankommt“? An dieser Stelle gäbe es dann doch eine deutliche Differenz zur christlichen Tradition, die Werke und Wert eines Menschen deutlicher unterscheidet.

Interessanterweise widmet auch das Sprachbuch „Mit eigenen Worten 8“ der literarischen Aufklärung einen Abschnitt und hierin auch der ausführlich zitierten Ringparabel eine Doppelseite (Mit eigenen Worten 8 [RS Bayern], 2003, S. 119 Gedicht „Lob der Faulheit“; S. 120–121 Fabeln; S. 122–123 Ringparabel). Die Aufgabenkomplexe beziehen sich auf den Ring, den graphisch hervorgehoben Rat des Richters als

„Kernstelle“ und ein älteres Aufführungsplakat. Ein Appell zur Religionstoleranz ergibt sich nur durch den Kontext des Dramas. Der Begleitband ergänzt hier nichts.

In einer 2003 erstmals aufgelegten und 2008 aktualisierten „Literaturgeschichte in Beispielen“ werden Urheber und ihre Werke ausführlich in die historischen Umstände eingeordnet und so auch Lessing (Deutsche Dichtung, 2008, S. 65–66 Biographie; S. 66–67 Lessings Streben nach Wahrheit; S. 67–68 Lessings Hamburgische Dramaturgie; S. 68–71 Bürgerliches Trauerspiel: Emilia Galotti; S. 71–72 Kritik an der absolutistischen Machtausübung; S. 72–73 Lessings Vermächtnis: Nathan der Weise; S. 73–76 [Langzitat und] Deutung der Ringparabel). Nach einem Langzitat wird die Ringparabel interpretiert: „Nicht die überlieferte Tradition entscheidet über den Wert eine Religion, sondern die menschlichen Werte und Qualitäten, die sie auszulösen vermag. Alle drei Religionen können, da sie einen gemeinsamen Ursprung haben, brüderlich vereint ihren Weg gehen, die Gebote Gottes zu erfüllen. Selbstverständlich ist dafür gegenseitige Toleranz und auch das Hineindenken in die Denk- und Glaubensinhalte der beiden anderen Religionen erforderlich.“ (ebd., S. 76) In den neun, wesentlich rekapitulierenden Aufgaben am Ende des Kapitels beziehen sich zwei auf die Ringparabel. Eine rekapituliert Lessings Antwort zur „wahren Religion“, in der anderen sollen die Schüler und Schülerinnen eine These begründen: „Lessings Aufforderung an alle [!] Religionen, brüderlich miteinander umzugehen, erweist sich heute wieder als aktuell. Begründe dies.“ (ebd., S. 80) In der zweiten, jüngeren Literaturgeschichte von 2012, die „vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ führt und ab der neunten Jahrgangsstufe zugelassen ist, wird Lessing als einziger gewichtiger Vertreter der literarischen Aufklärung eingeführt (Deutsche Literatur, 2012, S. 50–51 Die Aufklärung in der Philosophie) und jeweils mit Doppelseiten zu Emilia Galotti und Nathan der Weise vorgestellt (ebd., S. 52–53 Emilia Galotti; S. 54–55 Nathan der Weise). Da die Informationen zum Fragmentenstreit und zum Nathan eine Seite ausmachen, bleibt für die Ringparabel nur ein Kurzzitat aus der Richterszene. Die Schüler und Schülerinnen sollen die drei Ringe als Symbol für die drei monotheistischen Weltreligionen erklären, die Begründung der Toleranz erläutern und erörtern, „ob Lessings Ringparabel auch heute noch für das Zusammenleben von Christen, Juden und Moslems Bedeutung haben könnte.“ (ebd., S. 55)

Auch im bayerischen Gymnasiallehrplan findet sich ein unterliegender literaturgeschichtlicher Lernstrang, der jedoch insofern modifiziert wird, als die Aufklärung in die zehnte Jahrgangsstufe kommt: „Lesen und Verstehen exemplarischer Texte des Sturm und Drang oder [I, HJB] der Aufklärung sowie der Gegenwart“ (Lehrplan für das Gymnasium in Bayern [G8 Bayern], 2004, Jahrgangsstufe 10 D2). Autoren und Autorinnen werden im Lehrplan durchweg nicht genannt, doch finden sich im Internet auf der nicht verbindlichen Linkebene mehrere Werke Lessings unter den Lektürevorschlägen für die zehnte Jahrgangsstufe. Am Gymnasium liegen für die zehnte Jahrgangsstufe kombinierte Sprach- und Lesebücher aus drei Reihen vor und ein reines Lesebuch<sup>6</sup>, wobei die beiden Ausgaben von „Kombi-Buch Deutsch 10“ lehrplankonform nichts aus dem Nathan enthalten, wenngleich einen Ausschnitt aus Emilia Galotti (Kombi-Buch Deutsch 10 [G8 Bayern], 2008, S. 213–214; Kombi-Buch Deutsch 10N [G8 Bayern], 2013, S. 187–188). Erscheinen die Realschulbücher der achten Jahrgangsstufe mit den ausführlichen Texten und den Interpretationsansprüchen durchaus anspruchsvoll, zeigt der Blick in Deutschlesebücher der zehnten Jahrgangsstufe Gymnasium teilweise ein weiteres Ansteigen der Ansprüche. Im Kon-

<sup>6</sup> Datei lernmittel\_gymnasien.pdf (9.3.2015) via <http://www.km.bayern.de/lehrer/unterricht-und-schulleben/lernmittel.html> (auch am 30.4.2015 abrufbar).

text des Deutschunterrichts geht es, wie schon die Aufgaben in den zitierten Real- schulbüchern zeigten, nicht nur um die Toleranzforderung, sondern noch mehr etwa um die literarische Gestaltung des Nathan und eine Einordnung in die Literaturge- schichte. Zum Thema Religion und In-Toleranz wird also eher en passant gelernt.

Im Zusammenhang der Fragestellung Brückenschlag zwischen Religions- und Deutschdidaktik könnte noch das Sprachbuch des seit 2005 in Vechta lehrenden Deutschdidaktikers Claus Ensberg interessant sein, da sein zweites Fach Katholi- sche Religionslehre war. Ein deutlicher Unterschied zur Behandlung in anderen Deutschbüchern wird hier aber nicht erkennbar. Bei „WortArt 10“ wird Lessings Na- than zu den Texten gezählt, „die man gelesen haben muss“ (WortArt 10 [G8 Bayern], 2008, S. 126). „Darin geht es zentral um die Geltungs- und Wahrheitsansprüche ver- schiedener Religionen und die Konflikte, die entstehen, wenn versucht wird, sie ka- tegorisch durchzusetzen.“ (ebd., S. 66) Nachdem in einem früheren Kapitel „Dramatische Texte schriftlich erschließen“ die erste Szene des Dramas detailliert durchgearbeitet wurde (ebd., S. 66–90), wird die Ringparabel in einem literaturge- schichtlichen Zusammenhang von „Aufklärung und Sturm und Drang“ behandelt (ebd., S. 126 Auf-Klärung – durch das Licht der Vernunft; S. 126–128 Nathan der Weise; S.128–129 5 Aufgabenkomplexe). Als Einleitung wird auf die „wenig erfreuli- chen Begleitumstände“ Bezug genommen, nachdem Lessing Schriften mit „freie[n] Ansichten“ zur Religion veröffentlicht hatte: „Kirchliche und staatliche Zensur arbeite- ten Hand in Hand – und Lessing wurde verboten, weitere religiöse Schriften zu publi- zieren. Daraufhin schrieb Lessing den Nathan.“ (ebd., S. 126) Wie sich auch am Lehrerband erweist, ist die dritte Aufgabe zentral, in der einzelne Verse von den Schülern und Schülerinnen „übersetzt“ werden sollen (WortArt 10 [G8 Bayern] Leh- rermaterialien, 2008, S. 52–53). In der sechsten Aufgabe findet sich vor den Aufga- ben die Aussage „Das Drama veranschaulicht, dass die Frage nach der wahren Religion nicht theoretisch geklärt, sondern nur vom praktischen Handeln her aufge- hellt werden kann.“ In analoger Weise sollen die Schüler und Schülerinnen dann auch begründen „Warum gibt es auch auf die beiden folgenden Fragen keine theore- tische, universal gültige Antwort? – Was heißt human handeln? – Worin besteht wah- re Erkenntnis?“ (ebd., S. 129)

Auch das andere Sprachbuch bietet die Ringparabel, doch ohne die Richterszenen, und zusammengebunden mit der Interpretation eines Abschnitts aus Schillers „die Räuber“ (Wort & Co. 10 neu [G8 Bayern], 2008, S. 175–179 Nathan der Weise und Franz Moor der Räuber; S. 176–177 Nathan der Weise; S. 177–179 Die Räuber). Im zweiten von drei Aufgabenkomplexen finden sich auch Aufgaben direkt zur Ringpa- rabel. Für das in diesem Beitrag verfolgte Interesse an der Auswertung der Ringpa- rabel für die Frage nach der Toleranz sind die erste und letzte Aufgabe relevant. In der ersten sollen die Schüler und Schülerinnen die Szene aus der Perspektive Na- thans weiterschreiben, „indem Sie die Frage des Sultans beantworten“, in der letzten „erörtern [...], ob das in Lessings Stück empfohlene Verhalten, sich von einer toleran- ten vorurteilsfreien Menschenliebe leiten zu lassen, überall und unter allen Umstän- den lebbar ist.“ (ebd., S. 179) Beide Aufgaben zeigen, dass das Autorenteam vom größeren Text her denkt und nicht von den Schülern und Schülerinnen, denn weder, dass sich Nathan an die Religion der Väter gebunden weiß, noch die Empfehlung des Richters zum ethischen Wettstreit sind in dem Textausschnitt enthalten.

Die Erweiterung der Deutsch-Grundgesamtheit ist auch in Richtung Haupt- bzw. jetzt Mittelschule möglich, wenngleich Lessing auch dort nicht explizit im Lehrplan steht und Literaturgeschichte nicht in der Weise der beiden anderen Lehrpläne vorgege- ben wird (Lehrplan für die bayerische Hauptschule, 2004). Tatsächlich geht aber

„Das Hirschgraben Lesebuch 8“ auf die Ringparabel ein, anders als drei Reihen kombinierter Sprach- und Lesebücher, zwei Lesebücher und auch das Rechtschreibbuch dieser Jahrgangsstufe.<sup>7</sup> Hier unterscheidet sich die Hauptschul- von der Realschulausgabe durch die Konzentration auf die Ringparabel. Die bemerkenswerteste Veränderung in den Aufgaben betrifft die neue Frage „Sind wir Menschen im Umgang miteinander toleranter geworden? Haben wir mehr Verständnis auch für andere Religionen? Welche Lehre können wir aus der Ringparabel ziehen?“ (Das Hirschgraben Lesebuch 8. Neue Ausgabe [MS Bayern], 2008, S. 74 [Zur Biographie] Gotthold Ephraim Lessing[s]; S. 74–77 Gotthold Ephraim Lessing. Die Ringparabel aus dem Drama „Nathan der Weise“, 77 Aufgaben)

#### 4 Die Ringparabel in evangelischen Religionsbüchern

Am Ende zweier umfangreicher Schulbuchanalysen zum Islam und zu den Kreuzzügen war festzuhalten, dass Analysen im Religionsbereich auf alle in den deutschen Bundesländern zugelassenen Schulbücher zugehen sollten, während ggf. in anderen Fächern der Bezug auf einen wichtigen Schulbuchmarkt zur Reduktion der länderspezifischen Varianten von Schulbuchfamilien und damit zur Reduktion des Ressourcenverbrauchs nötig ist (Biener, 2014c).

Dennoch ist nach der Betrachtung der bayerischen Deutschbücher zuerst auf die bayerische Situation einzugehen, da hier bei der Schulbuchzulassung nicht einfach auf die Kompatibilität, sondern auf die Umsetzung des Lehrplans geprüft wird. Aus nicht weiter erhellbaren Gründen ist das Angebot evangelischer Religionsbücher in Bayern seit Jahrzehnten sehr eingeschränkt. So gibt es aktuell für die Schularten der Sekundarstufe I jeweils eine Reihe für den evangelischen Religionsunterricht in Bayern. Das ist eine Verbesserung, insofern zu Vorgängerlehrplänen bei einzelnen oder allen Jahrgangsstufen der Sekundarstufe I Realschule und Gymnasium keine oder keine aktuellen Religionsbücher vorlagen. Ein Echo dieser schwer verständlichen Zulassungspolitik von Kirche und Staat ist die Situation an der Mittelschule, wo eine bewährte Reihe bei der Einführung des aktuellen Lehrplans zugelassen blieb und nur um einen Band für die zehnte Jahrgangsstufe ergänzt wurde. Andererseits ist der Claudius-Verlag, der die zugelassenen Reihen für Realschule und Gymnasium verlegt hat, mit „Ortswechsel“ auch auf den außerbayerischen Markt vorgedrungen, so dass umgekehrt nicht einzusehen ist, warum nicht auch Religionsbuch-erfahrenere außerbayerische Verlage in Bayern einen Markt suchen und bekommen sollten.

Weder in der Hauptschulreihe „Da Sein – Wege ins Leben“ noch in der Realschulreihe „Mosaiksteine“ wird auf die Ringparabel Bezug genommen, wohl aber im Lehrerband von „Mosaiksteine 9“, wo sie ein Zusatzangebot zum Judentumskapitel ist (Mosaiksteine 9 [RS Bayern], 2008, S. 98–129 Judentum: Achtung vor dem Verwandten und doch Anderen; dazu Mosaiksteine 9 [RS Bayern] Lehrerhandbuch, 2009, S. 117–149 Judentum: Achtung vor dem Verwandten und doch Anderen; S. 128 Die Ringparabel). Sie stammt laut Textunterschrift „aus ‚Nathan der Weise‘ von Gotthold Ephraim Lessing“, ist aber tatsächlich eine Nacherzählung in Prosa. Was würde sich verändern, wenn man statt „aus“ richtiger „nach“ schreibt? Am Ende „gab [d]er [Richter] den drei Brüdern den Rat, sich mitmenschlich, wohlätig und gottesfürchtig zu verhalten, damit jeder von ihnen beweise, dass sein Ring der echte sei.“ Hinweise zum Einsatz bietet das Autorenteam nicht, was mit seinem Gesamtansatz

<sup>7</sup> Datei lernmittel\_hauptmittelschule.pdf (Stand 13.3.2015) via <http://www.km.bayern.de/lehrer/unterricht-und-schulleben/lernmittel.html> (auch am 30.4.2015 abrufbar).

zu tun hat, den Lehrkräften Angebote zu machen, ohne ihre Arbeit vorzugeben (Mosaiksteine 9 [RS Bayern] Lehrerhandbuch, 2009, S. 7–8 Vorwort). Wenn die Ringparabel schon im Deutschunterricht der achten Jahrgangsstufe Thema war, dürfen die Autoren immerhin auf Vorkenntnisse der Schüler und Schülerinnen setzen.

In der bayerischen Gymnasialreihe „Ortswechsel“ wird zwei Mal auf Lessings Nathan Bezug genommen. Im Judentumskapitel der neunten Jahrgangsstufe wird Moses Mendelssohn vorgestellt, dem Lessing im Nathan ein literarisches Denkmal gesetzt habe (Ortswechsel 9 [G8 Bayern], 2011, S. 83 sowie 161 im Lexikon). In einem Kapitel zu „Wahrheit und Toleranz“ der zehnten Jahrgangsstufe wird die Ringparabel als aus dem Deutschunterricht bekannt vorausgesetzt, so dass man die Palastparabel durcharbeiten und vergleichen lässt (Ortswechsel 10 [G8 Bayern], 2012, S. 19–38 Wahrheit und Toleranz; S. 23 Aufgabenblock „Herausforderung Toleranz“ zu einem ganzseitigen Text)<sup>8</sup>, mit der Lessing Goeze direkt herausgefordert hatte. Tatsächlich ist sie viel besser geeignet, interreligiöse Toleranz und Engagement für „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ nahe zu legen, als die Ringparabel. Sie beschreibt einen riesigen Palast und zahlreiche vermeintliche Kenner, die sich Grundrisse erspekuliert haben und darüber in unversöhnlichen Streit geraten sind. Eines Tages erschallt der Ruf „Feuer“, aber statt sich um Löscharbeiten zu kümmern, kümmern sich die Experten nur um ihre Grundrisse. In diesem Eifer hätten sie den Palast tatsächlich abbrennen lassen, wenn es sich nicht um einen Fehlalarm gehandelt hätte. Zu den Bänden von „Ortswechsel“ gibt es bei [www.claudius.de/ortswechsel/ow\\_maschinerie.php?aktion=start](http://www.claudius.de/ortswechsel/ow_maschinerie.php?aktion=start) ein ausschließlich virtuelles Lehrerhandbuch, das anders als herkömmliche Lehrerhandbücher nicht nur die Sicht der Schulbuchautor und -innen widerspiegeln sollte, sondern ein buntes Spektrum unterschiedlicher Unterrichtsstile und Zugangsweisen. De facto wurde das virtuelle Lehrerhandbuch nicht angenommen und kaum etwas ins Netz gestellt und so auch nichts zur Parabel. Im Ergebnis wurde beim Erscheinen des ersten Lehrbandes zur neuen außerbayerischen Ausgabe dieser auch für Bayern beworben. Während die Referenzen auf Lessing nicht in die NRW-Ausgabe 7/8/9 2014 übernommen wurden (Ortswechsel 7/8/9 [G8 NRW], 2014), findet sich das Judentumskapitel in der allgemeinen außerbayerischen Ausgabe 9/10 von 2015 wieder (Ortswechsel 9/10 [GY allgemeine Ausgabe], 2015, S. 171).

Wer damit den Blick auf den Markt aller in einem oder mehreren deutschen Bundesländern zugelassenen evangelischen Religionsbücher weitet, findet zwei weitere Lessingrezeptionen.

Im für die Jahrgangsstufen ab der siebten bestimmten Hauptschulbuch „Mitten ins Leben 2“ 2009 bietet „Deine Seite“ zum Schluss des Kapitels „Menschen glauben – Religionen der Welt“ die Ringparabel „nach Gotthold Ephraim Lessing“ und sechs an den Einzelnen gerichtete Ratschläge „Wie kann der Umgang mit Fremdem/n gelingen?“ (Mitten ins Leben 2, 2009, S. 108–125 Menschen glauben – Religionen der Welt; S. 125 Die Ringparabel).<sup>9</sup> Dabei wird in der zusammenfassenden Nacherzählung die von den Autoren und Autorinnen für Religionskonflikte angestrebte Problemlösung Lessing untergeschoben: „Schließlich belehrte sie ein weiser Richter, dass jeder sich so verhalten sollte, als sei der eigene Ring der echte. Jeder der Söhne bemühte sich nun in seinem Verhalten, dem Anspruch [!] des Rings gerecht zu werden.“ (ebd., S. 125) Das zweite sagt Lessings Nathan gerade nicht.

<sup>8</sup> Ebd., S. 21. u a.: „Vergleichen Sie diese Parabel mit Lessings Ringparabel, die Sie evtl. schon in Deutsch behandelt haben.“

<sup>9</sup> Ebd. laut S. 213 „Nach Lessing, Gotthold Ephraim: Nathan der Weise, III/7“ nacherzählt.

In „SpurenLesen 3“ 2010, das für die neunte und zehnte Jahrgangsstufe der Sekundarstufe I ohne Hauptschule bestimmt ist, wird die Ringparabel in Mirjam Presslers eigentlich textnaher Nacherzählung geboten. Die Ausnahme ist aber von zentraler Bedeutung. Nach Mirjam Pressler unterscheiden sich die drei monotheistischen Religionen

„nicht im Wichtigsten, im Glauben an Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, und in seinem Gebot, die Menschen zu lieben und Gutes zu tun. Alles andere, die Gebete, die Speisevorschriften, die Traditionen, sind nur Überlieferung, sind Geschichten.“ (SpurenLesen 3, 2010, S. 150–163 *Erinnern – Leben nach dem Holocaust*; S. 162 Mirjam Pressler: *Nathans Kinder [Ringparabel]*)

Diese Schülern und Schülerinnen gut verständliche Unterscheidung zwischen dem „Wichtigsten“ und „nur [...] Geschichten“ findet sich in Lessings Drama so nicht. Zum einen beschreibt die Ringparabel keine Mitte der Religion, zum anderen müssten auch die Schüler und Schülerinnen beim Volltext die Bindekraft der Traditionen spüren, die Nathan spürt und deren militant gewordene Divergenz verzweifeln lässt. Die Richterszene samt der Pointe, dass der echte Ring offensichtlich verloren ist, und sich die Religionsgemeinschaften nun bemühen müssten „als ob“, erscheint weder in der Fassung in „SpurenLesen 3“ noch in dem im Lehrerband zitierten Ausschnitt aus Lessings Drama, in dem der Richter zum Wettstreit in der ethischen Bemühung aufruft (SpurenLesen 3. Lehrermaterial, 2011, S. 193–213 *Erinnern – Leben nach dem Holocaust*; S. 212 „M6 Gotthold Ephraim Lessing – Die Ringparabel“: „Nathan der Weise (1770)“, III; S. 7). Ob die Unterscheidung von „Kernbereichen“ und laut Lehrerband „Adiaphora“ [!] für den interreligiösen Dialog ausrüstet, ist sehr die Frage. Die Unterscheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem würde voraussetzen, dass sich der Dialogpartner auf eine ähnliche Unterscheidung in seiner Religion einlässt, aber auch dann können unaufgebbare Kernüberzeugungen zentrale Kontroversen bedeuten. Muslime wissen aus dem Koran, dass es mit der Trinität nichts ist, und betrachten die Beigesellung als höchste Sünde; welches Christentum steht aber auf der anderen Seite, falls man den historischen dogmatischen Konsens der Hauptlinien des Christentums als „unwesentlich“ aufgibt.

Insofern ist „SpurenLesen 3“ gebotene Fassung der Ringparabel zwar „aktueller“, aber, anders als die Herausgeber meinen, keine „Aktualisierung“ von Lessings Ringparabel (ebd., S. 202). Im Gegenteil verstellt das Zentrum-Peripherie-Modell als die leichte Lösung sowohl den Blick auf das interreligiöse Problem als auch auf die Sprengkraft der Lessing'schen Fassung. Laut Lehrerband wollten die Herausgeber auf Lessing heraus, denn sie schließen ihre einführende Übersicht zu dem Kapitel mit folgender Aussage:

„Das Verhältnis der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam, die hier ineinander wirken, ist letztlich das Geheimnis, das Lessing in seiner Ringparabel anspricht, und dessen Lösung auch eine Perspektive für das Leben mit der Pluralität von Religionen und Kulturen nach dem Holocaust eröffnet.“ (ebd., S. 193)

Für den Richter in Lessings Drama ist das Verhältnis kein Geheimnis, sondern ein Rätsel, das durch den offensichtlichen Streit der drei Söhne gelöst ist: Die Ringe haben erkennbar nicht die dem Original zugeschriebene Wirkung.



## 5 Zusammenfassung und Weiterführung

Ein erster Schritt zum interdisziplinären Dialog ist die Beobachtung, wie mit einem interessierenden Thema in anderen Fachdidaktiken umgegangen wird. In einer ersten Sondierung des Feldes war festzustellen, dass Religion im germanistischen Bereich zwar nicht ganz irrelevant, aber doch randständig ist. Wenn Religion als archaischer Diskurs und durch die Moderne überholt erscheint, ja aus humanistischen Gründen wegen erwiesener Lebensschädlichkeit zurückzudrängen ist, wirkt erkennbar der Impuls der ersten Modernisierung (Ulrich Beck), in der die Ablösung von religiösen Bindungen als Freiheits- und Lebensgestaltungsgewinn erlebt und verstanden wird. Nur wo das Trümmerfeld der Modernisierung ins Bewusstsein tritt, kann neu nach dem Lebensgestaltungs- und -bewältigungspotential von religiösen Traditionen gefragt werden, auch wenn eine einfache Rückkehr in die Beheimatung nicht mehr möglich ist. Die subjektivistische Aneignung von Bruchstücken der Tradition, aber auch ihre kreative Verarbeitung mit Blick auf die eigene Wirkung in der Öffentlichkeit wären dann typisch für die Existenz in der zweiten Moderne, in der das Individuum freigesetzt aus selbstverständlichen sozialen und weltanschaulichen Bindungen sein Leben permanent brikoliert und um der neuen sozialen Einbindung willen präsentiert.

Die Ringparabel gilt zwar als „Klassiker“, kommt aber nur in einem Teil der untersuchten bayerischen Deutschschulbücher vor, insbesondere dann, wenn in einem literaturgeschichtlichen Lernstrang Lessing als Aufklärer genannt wird (Realschule). Durchaus lehrplankonform wird Lessing in einigen Gymnasialbüchern nicht mit dem Nathan, sondern mit dem Trauerspiel Emilia Galotti angesprochen bzw. in Hauptschulbüchern gar nicht. In Hinführungen wird der Akzent auf Lessing bzw. die Einleitung in den Nathan bzw. die Ringparabel gelegt, während Goeze und seiner Logik keine Beachtung gewidmet wird.

Während alle untersuchten Parabel-relevanten Deutschbücher schon in der achten Jahrgangsstufe der bayerischen Realschule einen teils mehrseitigen Langtext der Ringparabel bieten, beschränken sich die evangelischen Religionsbücher auf zusammenfassende Nacherzählungen bzw. greifen auf Jugendbücher zu. Am Schreibtisch nicht untersuchbar ist die Frage, wer hier seine Schüler und Schülerinnen über- oder unterfordert. Wenn man allein die Schulbücher sprechen lässt, wird den Schülerinnen und Schülern deutschdidaktisch mehr Textverständnis zugetraut und zugemutet als in evangelischer Religionslehre. Auf jeden Fall zeigt die Durchsicht der Lesebücher auch ein Textuniversum, das man als Religionslehrkraft, sollte man nicht ohnehin beide Fächer unterrichten, an den eigenen Schule eingeführten Bücher auf mögliche Kontrapunkte, aber auch auf Synergien für den Religionsunterricht hin sichten sollte. Ob und was Schüler und Schülerinnen sonst lesen, ist ja nur schwer zu eruieren.

Alle Ringparabel-relevanten Lesebücher für die bayerische Realschule unterstreichen die Aktualität der Ringparabel, indem Aufgaben die Schüler und Schülerinnen auf aktuelle Religionskonflikte hinweisen. Umgekehrt werden hier und in weiteren Deutschbüchern für bayerische Mittelschulen und Gymnasien Aufklärung und Toleranz miteinander verknüpft, teilweise auch in Abgrenzung von der kirchlichen Praxis. Die Verknüpfungen Intoleranz-Religion, Toleranz-säkularer Fortschritt mögen Religionsvertreter schmerzen, weil es ja auch, wie von Sloterdijk in die Ringparabel hineinerzählt, nicht-religiöse Intoleranz gibt. Trotzdem wird hiermit eine Rahmung des Themas Religion vorgenommen, die durch die Berichterstattung über zahllose Akte religiös begründeter Intoleranz große Plausibilität bekommt. Weil ganz selbstver-

ständig die Wahl für Lessing, die „Aufklärung“ und die „Toleranz“ getroffen ist und Goeze und seiner Logik kein Interesse gilt, wird jedenfalls an dieser Stelle kein Umgang mit „Kontroversität“ geübt. Nach Logiken von Gegenseiten zu suchen, gegebenenfalls auch „Logiken des Wahnsinns“, heißt ja noch nicht, sie zu akzeptieren, ist aber der einzige Weg, verhärtete Gedanken auf beiden Seiten aufzubrechen.

In dieser Analyse wurden nur evangelische Religionsbücher für die Sekundarstufe I untersucht, was für Anschlussuntersuchungen eine Erweiterung der Grundgesamtheit auf die für den Religionsunterricht anderer Konfessionen und Religionen und die Sekundarstufe II nahe legt. Tatsächlich sollte man dann auch die untersuchten Motive zur Bewältigung konfessioneller und religiöser Vielfalt erweitern, weil anders als in Lähnemanns Bemerkung für das 20. Jahrhundert die Ringparabel in den zu Anfang des 21. Jahrhunderts in deutschen Bundesländern zugelassenen evangelischen Religionsbüchern kaum aufgenommen wird.

In den Religionsbüchern reiht sich die Adaption der Ringparabel in weitere Toleranzbilder und -erzählungen ein: wie die von den Blinden und dem Elefanten, die je nach dem, was sie berühren, den Elefanten anders beschreiben<sup>10</sup>, wie die von den verschiedenen Wegen auf einen Gipfel, dem Auftritt des friedliebenden Franziskus vor dem ägyptischen Sultan al-Malik al-Kamil als Alternative zur Kreuzzugsmentalität usw. Am plausibelsten erscheint hier die Lösung des Teams von „Ortswechsel 10“, das den Schülern und Schülerinnen Lessings Palastparabel vorgelegt hat.

Die Ringparabel wird in den entsprechenden evangelischen Religionsbüchern als Lösungsangebot für interreligiöse Konflikte gelesen, ist das aber nur durch die Stillstellung der Wahrheitsfrage und Kanalisierung der Energien in den ethischen Wettstreit. Insofern ist die Ringparabel keine Lösung aus der Mitte der Religionen. Falls ein Gegenüber an der Frage nach der ihn und alle angehenden Wahrheit festhält, fällt die Stillstellung des Religionskonflikts durch das klassisch gewordene Märchen. Insofern ist es sogar ein Fortschritt, wenn in der Neuauflage des Cornelsen-Religionsbuchs 2010 auf ein Jugendbuch-Echo der Ringparabel verzichtet wird (Religionsbuch 5/6, 2001, S. 138–153 Die Kinder Abrahams; S. 152 Ruths Erzählung; aber nicht mehr in: Religionsbuch 1, 2010, S. 158–173). Im Kapitel über „die Kinder Abrahams“ hatte es 2001 dieselbe Funktion wie die Ringparabel in der Tradition und wurde im Lehrplankommentar trotz einiger Unterschiede eng an die Ringparabel gerückt (Religionsbuch 5/6. Handreichung, 2003, S. 135).

Mit Mirjam Presslers 2009 preisgekröntem „Nathan und seine Kinder“, dessen Ringparabel in „SpurenLesen 3“ das Original vertritt und das im jüngsten untersuchten „Deutschbuch 8“ als Hinweis auf dessen offenbar anhaltende Aktualität dient<sup>11</sup>, streifen wir das weite Gebiet in der Kreuzzugszeit angesiedelter Jugendliteratur.<sup>12</sup> Das historische Jugendbuch insbesondere auch zu den Kreuzzügen ist sowohl in der Deutschdidaktik als auch in der Geschichtsdidaktik umstritten: In vielen Jugendbüchern würden Alteritätserfahrung und Selbstexploration gerade nicht ermöglicht, sondern würde Gegenwart nur in das Mittelalter verkleidet (so Von Borries, 1996; Kiefer, 2011b). „Der didaktische Zeigefinger“ [!] erzeuge jedoch schnell „Überlegenheitsdünkel im Vergleich zu den Vorfahren (statt eigener Gewissensprüfung)“ (Von Borries, 1996, S. 156). Auf der Gegenseite wiederum wird festgehalten, dass das natürlich

<sup>10</sup> Sogar in einem islamischen Religionsbuch EinBlick in den Islam 5/6, 2010, S. 94.

<sup>11</sup> Deutschbuch 8 [RS Bayern], 2014, S. 148: „Überlegt, was die Autorin bewogen haben könnte, eine Geschichte, die aus dem Jahr 1770 stammt, 250 Jahre später noch einmal zu erzählen.“

<sup>12</sup> Zu Selbst- und Fremdbildern in 116 historischen Kreuzzugsromanen (1786–2012) jetzt die geschichtsdidaktische Habilitationsschrift Hinz, 2014.

nur die Notwendigkeit erhöht, die Lektüreauswahl umso sorgfältiger durchzuführen (Rox-Helmer, 2006; Rossi, 2010).

Wenn man sieht, wie wenig in den Lehrerhandbüchern die Ringparabel kontextualisiert und die Verwendung angeleitet wird, sieht man sich auf die reguläre Erschließungsliteratur für die Schullektüre verwiesen. Allerdings nehmen hier die Interpretationsprobleme weiter zu: Wie viel kirchenkritische Absicht oder wie wenig fachwissenschaftliche Grundinformation soll man etwa unterstellen, wenn sich die Kreuzzugsquellen in der „Textausgabe mit Materialien“ von Volker Frederking (Deutschdidaktiker in Nürnberg) und Günter Heine wesentlich auf Peter Milger stützen und eine Gesamtopferzahl von „22 Mio.“ genannt wird (Frederking & Heine, 2003, S. 194–203 Judentum, Christentum, Islam – Historische Realität und literarische Fiktion, hier: S. 195). Der Journalist, nach dem auch in Geschichtsschulbüchern Quellen zitiert werden, wertet sein viel aufgelegtes Kreuzzugsbuch (Milger, 1988) nur auf seiner Homepage [www.milger.de](http://www.milger.de) kirchenkritisch aus. Die in der Textausgabe unbelegte und aus der fachwissenschaftlichen Literatur nicht belegbare Opferzahl „22 Mio. Menschen“ findet sich ohne Begründung für die Zahl bei Hans Wollschlägers „Die bewaffneten Wallfahrten gen Jerusalem“, der mit diesem Buch die Kirche als verbrecherische Institution zeigen will (Wollschläger, 1973, S. 224). Peter Sloterdijk, gewiss nicht als Apologet der Kreuzzüge auftretend, bemerkt dazu: „Die gelegentlich zu hörende These, die Züge nach Jerusalem hätten mehr als 20 Millionen Menschen den Tod gebracht, eifert wohl selbst durch Übertriebenheit.“ (Sloterdijk, 2007, S. 94) Tatsächlich stellt der Hamburger Geschichtsdidaktiker Andreas Körber in einem Oberstufenunterricht der

„aus einer selbstsicheren moralischen Position heraus erfolgende[n] Verurteilung Urbans II. und der Kreuzritter (sowie der ganzen Kirche) durch Hans Wollschläger, die es sich erlauben kann (oder zu können meint), mit Ironie und Sarkasmus zu arbeiten“ (Körber, 2000, S. 434),

ein weit vorsichtigeres Urteil aus der Geschichtswissenschaft gegenüber. Zudem verstärkt sich hier, wenn man repräsentative Aussagen über die Rezeption des Nathan für die Schule machen möchte, die Herausforderung, tatsächlich den Markt der Erschließungsliteratur abzubilden und nicht nur von Veröffentlichungen auszugehen, derer man habhaft geworden ist. Wie bei den früheren eigenen Schulbuchanalysen festzustellen war und so auch jetzt wieder, boten bzw. bieten Universitäten ihren Lehramtsstudierenden ja noch nicht einmal eine komplette Marktübersicht der in ihren Bundesländern jeweils zugelassenen Schulbücher. Die Internetrecherche ergibt gut ein Dutzend mehr oder weniger eingeleitete und begleitete Textausgaben des Nathan, und dazu noch eine größere Anzahl von Erschließungstiteln, Stundenblättern und Kopiervorlagen. Der kleinste Teil ist an Universitätsbibliotheken vorhanden, da angesichts der Preise [NB Preisuntergrenzen für eine Bibliotheksanschaffung] erwartet wird, dass sich eine angehende Lehrkraft die Materialien selber kauft, sobald es in der Schule an den Nathan geht.

## Literaturverzeichnis

### *Lehrpläne, zitierte Schulbücher*

Zur dauerhaften Identifizierbarkeit der Schulbücher wird die ISBN mitgegeben, die bekanntlich nur einmal zu vergeben ist und bei grundlegenden Änderungen in Neuauflagen/Neuausgaben neu.

Das Hirschgraben Lesebuch für Realschulen in Bayern. 8. Jahrgangsstufe (2002), Berlin (978-3-464-60121-8), dazu Das Hirschgraben Lesebuch. Realschule Bayern. 8. Schuljahr. Handreichungen für den Unterricht mit Kopiervorlagen (2003), Berlin (978-3-464-60127-7).

Das Hirschgraben Lesebuch 8. Neue Ausgabe Hauptschule Bayern (2008), Berlin (978-3-464-60197-6), dazu Das Hirschgraben Lesebuch. Hauptschule Bayern. Neue Ausgabe. 8. Jahrgangsstufe. Handbuch für den Unterricht mit Kopiervorlagen (2008), Berlin (978-3-464-60114-3).

Der neue Kolumbus 8. Lesebuch für Realschulen (2004), Bamberg (978-3-7661-3708-1).

Deutschbuch 8. Sprach- und Lesebuch. Realschule Bayern (2014), Berlin (978-3-06-062422-5).

Deutsche Dichtung. Literaturgeschichte in Beispielen (2008), München (978-3-7627-2502-2).

Deutsche Literatur. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (2012), München (978-3-7627-0454-6).

EinBlick in den Islam 5/6 (2010), Hückelhoven (978-3-86121-383-3).

Kombi-Buch Deutsch 10. Lese- und Sprachbuch für Gymnasien (2008), Bamberg (978-3-7661-3910-8).

Kombi-Buch Deutsch 10. Lese- und Sprachbuch für Gymnasien. Neue Ausgabe Bayern (2013), Bamberg (978-3-7661-3640-4).

Kombiniere Deutsch 8. Lese- und Sprachbuch für Realschulen in Bayern (2009), Bamberg (978-3-7661-3768-5), dazu Kombiniere Deutsch 8. Lese- und Sprachbuch für Realschulen in Bayern. Lehrerhandbuch (2010), Bamberg (978-3-7661-3778-4).

Lehrplan für das Gymnasium in Bayern (2004), Wolnzach.

Lehrplan für die bayerische Hauptschule (2004), Wolnzach.

Lehrplan für die sechsstufige Realschule (2001), München.

Mit eigenen Worten 8. Realschule Bayern (2003), Braunschweig (978-3-14-122248-7), dazu Mit eigenen Worten 8. Realschule Bayern. Lehrer- und Materialband (2004), Braunschweig (978-3-14-192248-9).

Mitten ins Leben 2 (2009), Berlin (978-3-464-64759-2).

Mosaiksteine 9 (2008), München (978-3-532-70109-6), dazu Mosaiksteine 9. Lehrerhandbuch (2009), München (978-3-532-70119-5).

- Ortswechsel 9 (2011), München (978-3-532-70014-3), dazu kein Lehrerhandbuch.
- Ortswechsel 10 (2012), München (978-3-532-70015-0), dazu kein Lehrerhandbuch.
- Ortswechsel 7/8/10 (2014), München (978-3-532-70041-9), dazu noch kein Lehrerhandbuch.
- Ortswechsel 9/10 (2015), München (978-3-532-70052-5), dazu noch kein Lehrerhandbuch.
- Religionsbuch 5/6 (2001), Berlin (978-3-464-14037-6), dazu Religionsbuch 5/6. Handreichung für den Unterricht mit Kopiervorlagen (2003), Berlin (978-3-464-64712-7).
- Religionsbuch 1 (2010), Berlin (978-3-06-120147-0).
- SpurenLesen 3 (2010), Stuttgart/Braunschweig (978-3-7668-3997-8/-425-07814-4), dazu SpurenLesen 3. Lehrermaterial (2011), Stuttgart/Braunschweig (978-3-7668-3998-5/-425-00883-2).
- WortArt 10. Sprachbuch für Gymnasien in Bayern (2008), Braunschweig (978-3-14-120840-5), dazu WortArt 10. Lehrermaterial für Gymnasien in Bayern (2008), Braunschweig (978-3-14-190840-4).
- Wort & Co. 10 neu. Sprachbuch für Gymnasien [G8 Bayern] (2008), Bamberg (978-3-7661-3830-9).
- Zwischen den Zeilen 8. Lesebuch Realschule (2002), Braunschweig (978-3-14-122238-8), dazu kein Lehrerhandbuch.

#### Weitere zitierte Literatur

- Asbridge, T. (2010). *Die Kreuzzüge*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bark, J. (2009). Die Epoche in der Theologie. In J. Bark & H. von Nayhauss (Hrsg.), *Profile deutscher Kulturepochen: Aufklärung*. Stuttgart: Kröner.
- Bauer, D., Herbers, K. & Jaspert, N. (2001). Vorwort. In Dies. (Hrsg.), *Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: suhrkamp edition.
- Beck, U. (2007). *Der eigene Gott: Von der Friedensfähigkeit und dem Gewaltpotential der Religionen*. Frankfurt: Verlag der Weltreligionen im Insel-Verlag.
- Biener, H. (2006). *Herausforderungen zu einer multiperspektivischen Didaktik: Eine Problemdarstellung anhand einer Lehrplananalyse zur Berücksichtigung des Islam im Religions-, Ethik- und Geschichtsunterricht*. Hamburg: EB-Verlag.
- Biener, H. (2007). *Herausforderungen zu einer multiperspektivischen Schulbucharbeit: Eine exemplarische Analyse am Beispiel der Berücksichtigung des Islam in Religions-, Ethik- und Geschichtsbüchern*. Hamburg: EB-Verlag.
- Biener, H. (2011). *Die Kreuzzüge in Lehrplan und Schulbuch. Eine fachwissenschaftliche, fachdidaktische und politische Analyse bayerischer Geschichtslehrpläne und -bücher des 20. und 21. Jahrhunderts*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhard.
- Biener, H. (2014). *Die Kreuzzüge in deutschen Religions- und Geschichtsbüchern: Analysen zur Verbesserung ihrer Darstellung*. Berlin: EB-Verlag. [= 2014a]

- Biener, H. (2014). Käseglocke und Erdscheibe – Der lange Abschied von einem falschen Weltbild. *Arbeitshilfe für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien, 2014*. [= 2014b]
- Biener, H. (2014). Lernprozesse bei der Bildung der Grundgesamtheit für Schulbuchanalysen. In B. Aamotsbakken, P. Knecht, E. Matthes & S. Schütze (Hrsg.), *Methodologie und Methoden der Schulbuch- und Lehrmittelforschung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. [= 2014c]
- Bohnen, K. & Schilson, A. (Hrsg.) (1993). *Gotthold Ephraim Lessing. Werke und Briefe. Band 9 Werke 1778–1780*. Frankfurt: Deutscher Klassiker Verlag.
- Von Borries, B. (1996). *Imaginierte Geschichte*. Köln: Böhlau.
- Cobb, P. (2014). *The Race for Paradise*. Oxford: Oxford University Press.
- Erlemann, K., Nickel-Bacon, I. & Loose, A. (2014). *Gleichnisse – Fabeln – Parabeln. Exegetische, literaturtheoretische und religionspädagogische Zugänge*. Tübingen: UTB.
- Fick, M. (2010). *Lessing-Handbuch*. Stuttgart: Metzler.
- Fischer, B. (2000). *Nathans Ende? Von Lessing bis Tabori*. Göttingen: Wallstein.
- Flasch, K. (1997). Boccaccios Ringparabel. In K. Flasch & U. Jeck (Hrsg.), *Das Licht der Vernunft*. München: Beck.
- Frederking, V. & Heine, G. (2003). *Nathan der Weise [Textausgabe mit Materialien]*. Hannover: Schroedel.
- Freund, G. (1989). *Theologie im Widerspruch. Die Lessing-Goeze-Kontroverse*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fricke, H. & Zymner, R. (1996). *Einübung in die Literaturwissenschaft*. Paderborn: UTB.
- Fuhs, H. (1982). ירא. In *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament 3* (Sp. 869–893). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hinz, F. (2014). *Mythos Kreuzzüge*. Schwalbach: Wochenschau-Verlag.
- Kiefer, K. (2011). Das Märchen von der Toleranz. In Dies. (Hrsg.), *Die Lust der Interpretation: Praxisbeispiele von der Antike bis zur Gegenwart*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengeren. [= 2011a]
- Kiefer, K. (2011). Kreuzfahrten ins finstere Mittelalter – Kulturelle Hermeneutik im Jugendbuch der Gegenwart. In Dies. (Hrsg.), *Praxisbeispiele von der Antike bis zur Gegenwart*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengeren. [= 2011b]
- Kissler, A. (2008). *Der aufgeklärte Gott: Wie die Religion zur Vernunft kam*. München: Pattloch.
- Knoepfler, N. (Hrsg.) (2010). *Von Kant bis Nietzsche: Schlüsseltexte der klassischen deutschen Philosophie* (3. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Aufl.). München: Utz.
- Körper, A. (2000). „Hätte ich mitgemacht?“ Nachdenken über historisches Verstehen und (Ver-) Urteilen im Unterricht. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 51, 7–8.
- Kreft, J. (2013). *Gotthold Ephraim Lessing. Emilia Galotti und Nathan der Weise: Interpretierende Kommentare*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Kuschel, K. (1998). *Vom Streit zum Wettstreit der Religionen*. Düsseldorf: Patmos.

- Kuschel, K. (2007). *Juden Christen Muslime*. Düsseldorf: Patmos.
- Lähnemann, J. (1998). *Evangelische Religionspädagogik in interreligiöser Perspektive*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. [= 1998a].
- Lähnemann, J. (1998). Die Ungleichzeitigkeit des Bewußtseins – Interreligiöse Lernprozesse vor Ort. In Dies. (Hrsg.), *Interreligiöse Erziehung 2000 - Die Zukunft der Religions- und Kulturbegegnung: Referate und Ergebnisse des Nürnberger Forums 1997*. Hamburg: EB-Verlag. [= 1998b]
- Langenhorst, A. & Langenhorst, G. (2010). Fachdidaktik Religion und Fachdidaktik Deutsch: Chancen und Grenzen der Kooperation. In M. Pirner & A. Schulte (Hrsg.), *Religionsdidaktik im Dialog – Religionsunterricht in Kooperation*. Jena: Garamond.
- Langenhorst, G. (2011). *Literarische Texte im Religionsunterricht. Ein Handbuch für die Praxis*. Freiburg: Herder.
- Leppin, V. (2008). Das Theater als Kanzel. In M. Fauser (Hrsg.), *Gotthold Ephraim Lessing. Neue Wege der Forschung*. Darmstadt: WBG.
- Lindken, H. (1987). Erläuterungen zu Gotthold Ephraim Lessing. Nathan der Weise (5. Aufl.). Hollfeld: Bange.
- Mayer, H. (2005). *Geschichte der Kreuzzüge*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Milger, P. (1988/2000). *Die Kreuzzüge*. München: Bertelsmann.
- Overath, A., Kermani, N. & Schindel, R. (2004). *Toleranz. Drei Lesarten zu Lessings Märchen vom Ring im Jahre 2003*. Göttingen: Wallstein.
- Phillips, J. (2011). *Heiliger Krieg*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Pohlmeyer, M. (2007). *Lessing, „Nathan“ und die Toleranz: philosophisch-theologische Utopie in literarischer Gestalt!?* Berlin: LIT.
- Riley-Smith, J. (2008). *The Crusades, Christianity, and Islam*. New York: Columbia University Press.
- Rossi, M. (2010). *Das Mittelalter in Romanen für Jugendliche*. Frankfurt: Peter Lang.
- Rox-Helmer, M. (2006). *Jugendbücher im Geschichtsunterricht*. Schwalbach: Wochenschau.
- Schrattenholzer, E. (2005). Sorry, Nathan! Sorry, Gotthold Ephraim! In Dies. (Hrsg.), *Sorry, Nathan!: Wortblind und sinnraub: Die Beschädigung des Denkens durch die Sprache des Patriarchats - Analysen, Betrachtungen, Gegenwehr*. Wien: Czernin.
- Sloterdijk, P. (1983). *Kritik der zynischen Vernunft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Sloterdijk, P. (2007). *Gottes Eifer*. Frankfurt: Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag.
- Stark, R. (2013). *Gottes Krieger: Die Kreuzzüge in neuem Licht*. Berlin: Haffmans & Tolkemitt.
- Stockhorst, S. (2011). *Einführung in das Werk Gotthold Ephraim Lessings*. Darmstadt: WBG.
- Tyerman, C. (2009). *Die Kreuzzüge: Eine kleine Einführung*. Stuttgart: Reclam.
- Willems, G. (2012). *Geschichte der deutschen Literatur* 2. Aufklärung. Wien: UTB.
- Witte, M. (2003). Vom Segen Abrahams zum Dialog der Religionen. In Dies. (Hrsg.), *Der eine Gott und die Welt der Religionen*. Würzburg: Religion & Kultur.

Wollschläger, H. (1973). *Die bewaffneten Wallfahrten gen Jerusalem*. Zürich: Diogenes.

*Dr. Hansjörg Biener, Pfarrer im Schuldienst und apl. Professor für Religionspädagogik und Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, derzeitige Arbeitsschwerpunkte Kirchengeschichte des 16. und 20. Jahrhunderts, systematisch-theologische Themen im Religionsunterricht, Schulbucharbeit (Hansjoerg.Biener@fau.de).*